



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Bernhard II. Edelherr zur Lippe**

**Meyer, Ernst**

**Detmold, 1883**

Fünfter Gesang. Bernhard wird von seinem Sohne Otto zu Oldenzaal zum Bischof geweiht.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-12585**

## Fünfter Gesang.

Bernhard wird von seinem Sohne Otto zu Oldenzaal  
zum Bischof geweiht.

**J**ahre sind wieder verflossen.  
Wo in sandiger Haide, fern dem Geräusche der Welt,  
Einst den Cisterziensern Bernhard ein Kloster erbaut,  
Weilt er als Bruder jetzt unter den Ordensgenossen.  
Durch der Mönche Fleiß ward verwandelt die Haide  
In einen blühenden Garten. —  
Unter grünem Gezelt  
Ragender Bäume winkt ein Plätzchen so traut,  
Rings von Blumen mancherlei Arten,  
In des Sommers saftstrohendem Kleide,  
Freundlich umsäumt.  
Seliger Frieden träumt  
In der gründämmrigen Halle. Nur das Summen der  
Hummeln  
Und der Bienen, die emsig sich tummeln  
In den Glöckchen der Blumen,  
Und des Honigs süßduftende Beute

Heimwärts tragen mit eilenden Schwingen,  
Störet melodisch den Frieden. —  
Hier sitzt Bernhard. — Fernes Geläute,  
Oder vom Windhauch getragenes Klingen,  
Fesselt sein Ohr, während er Körner und Krumen  
Streuet den Vögeln, die bald ihn lustig umhüpfen,  
Bald durch die Zweige entschlüpfen,  
Und aus des Haisblatts Ranken  
Zwitschernd dem Geber danken. —

„Was mag dies deuten?“ spricht er voll Sorgen;  
„Tobt der Kampf auch noch immer zwischen den Welfen  
und Staufen,

Denen des Väterzwists trauriges Erbe geworden,  
So ist mir doch nicht bekannt, daß hier oben im Norden  
Fahrende Schaaren sich raufen. —  
Sonnig und hell ist der Morgen,  
Weit hin erblicket mein Auge Dörfer und ragende Thürme —;  
Brand ist es nicht; dennoch, als wenn man stürme,  
Klingt's mir in's Ohr.“ —

Ueber das sonnige Brachfeld, wo die ersten Blüten  
Eben das Haidekraut trieb, und in goldigem Scheine  
Einsam der Ginster sich wiegte, schweift von Neuem sein  
Blick —:

Da, was ist das?! Von dem welligen Raine,  
Wo die Hirten des Klosters träum'risch die Heerden hüten,  
Nahet eilends ein Mann. „Kündest Du Noth oder Glück?!“  
Ruft ihm von fern zu schon Bernhard. Der aber schweigt,  
Auf die wogende Brust flüchtig die Hand nur zeigt —  
Bernhard muß sich gedulden. —

Jetzt tritt er in's Thor. In dem kühlenden Schatten  
Steht er tief athmend. Hurtig bringen die Brüder  
Ihm erfrischenden Trunk; und auf die grünen Matten  
Setzt er sich nieder. —

Wie er mit Speise und Trank eben zur Rüste gekommen,  
Hebt er so an: „Sicher schon habt Ihr vernommen,  
Daß der heidnischen Eiven gottvergessene Hunde,  
Mit den Esten und Letten und den Russen im Bunde,  
Wiederum sich empört;

Daß sie die Burgen zerstört,  
Die die deutschen Ritter dort erbauet im Lande,  
Und die heiligen Stätten, wo das Kreuz ward gelehrt.  
Wüthend mit Feuer und Schwert, unter Sengen und  
Morden,

Drängten die Heiden die Christen und die Ritterorden  
In die festen Plätze an der Ostseeküste —

Alles andre ward Wüste. —“

Aufmerksam horchten die Brüder, denn die traurige Kunde  
War in ihr friedliches Heim noch nicht gedrungen zur  
Stunde.

„Weiter!“ spricht Bernhard, glühendes Roth auf den  
Wangen,

Und in den funkelnden Augen kriegerisch frohes Verlangen.

„Nach Westfalen kam Albert nun, Bischof von Riga,  
fordernd zu einem Kreuzzug Mönche und reisige Herrn;  
Diese, daß wieder der Eive und der Lette es lern',  
Deutscher Faust zu gehorchen, jene, zu säen allda  
Christliche Sitte und Zucht.

Albert hat mich berufen, dieses euch zu verkünden,  
Und die Glocken im Land tragen's zu Dorf und Stadt.  
Auch der Papst hat gewährt Ablass schon allen Sünden —“

„Dank dem würdigen Bischof, der gesendet Dich hat,  
Bernhard aufjauchzet. „Ich ziehe mit!“ —

Drauf die Brüder: „Nimmer kann's sein;  
Denk Deines Alters, siebenzig Jahre sind Dein,  
Halb noch bist Du gelähmt, wankend Dein Schritt —“

„Gott wird mich stärken, ich gehe mit!“

„Bernhard, nimm Rath an, laß Dich bescheiden;  
Jüngere Lehrer müssen den Heiden  
Predigen Christi göttliches Wort.“

„Predigen dort?!

Denkt ihr, ich wolle, wo Ritter fechten,  
Hinten stehn bei den faulen Knechten?!  
Mit dem Schwert will ich schlagen drein,  
Will der Erste im Kampfe sein!

Her mir ein Pferd!“ —

Staunend stehen die frommen Brüder;  
Aus dem Stalle führen, mit lächelnden Mienen,  
Dann einen Rappen sie her: „Panzer und Schienen  
Können wir leider nicht geben.“

„Sorget nicht eben!“

Sehnig reckt Bernhard die Glieder —

Dann, mit gewaltigem Schwunge,  
Sitzt er im Sattel.

Staunen lähmt Allen die Zunge.

„Schütze euch Gott! Ich hab' mein Ziel nun gefunden;  
Er, dessen Ruf plötzlich mich ließ gesunden,  
Hat mir's gezeigt.“ —

Grüßend er neigt

freundlich sein Haupt;

Und, eh' es Einer der Brüder nur glaubt,  
Sprengt er hinweg in die glühende Haide.

Ueber dem wallenden Kleide

Schlägt schon zusammen der Staub. —

Noch einen Gruß von fern

Sendet er her —.

Ruhig dann wieder im Sonnenbrand

Träumet der Haide gelblicher Sand,

Schlaff hängt das Laub

An des Gartens Flieder; —

„Lobet den Herrn“  
Singen die Brüder. — —

\* \* \*

Wiederum kriegesgewaltig gegen Eiven und Letten  
Stehet Herr Bernhard.  
Stets an der Spitze, reißt sein mächtiges Wort  
Und sein drängendes Schwert Alle mit fort.  
Tapfer zwar kämpfen die Heiden; aber nicht retten  
Kann ihr Muth ihr sinkendes Banner.  
Züngeln des Aufruhrs blutige flammen  
Manchmal verzehrend auch noch durch das Land,  
Endlich doch bricht zusammen  
Mit dem Glücke die Kraft;  
Und der herrliche Ostseestrand  
Wird zur Stätte deutscher Cultur. —  
Doch nicht gewaltig im Kriege nur,  
Groß war auch Bernhard im Rathe der Besten;  
Und wo einst dräuten heidnische Vesten,  
Ließ er Kirchen und Klöster erbauen,  
Drinne er selber die Heiden lehrte:  
Und die nur knirschend das Schwert bekehrte,  
Lauschen dem Greise in frommem Vertrauen,  
Aus dessen Augen ein sonniger Strahl  
Fesselnd in alle Herzen sich stahl. — —  
Waltend als Abt so zu Dünamünde,  
Ward er zum Papste nach Rom berufen.  
Treu ihm ergeben und unterthan,  
Segelt er hin mit günstigem Winde;  
Harrend, was dieser ihm künde,  
Schreitet hinauf er die marmornen Stufen  
Zum Vatikan. —  
„Großes hast Du vollbracht, würdiger Held,“

Spricht Honorius der Dritte,  
„Größ'res noch heischt meine Bitte:  
Wo mit dem Schwert Du bereitet das Feld,  
Und mit der Predigt die Saat gestreut,  
Die jetzt so herrlich, so reich gedeiht,  
Herrsche nun auch!  
Nimm hier den Stab! Zum Bischofthum  
Geb ich Selonien Dir und Sengallen;  
Und um zu mehren des Hauses Ruhm,  
Möge es Deinem Sohne gefallen,  
Der als Bischof zu Utrecht waltet,  
Dir die Weihen zu ertheilen. —“  
Bernhard sinkt in die Kniee hin,  
Betend zu Gott, der so viel ihm gegeben,  
Der mit köstlichem, reichen Gewinn  
Schmückte sein Leben. —  
Dann, nachdem er dem Papste gedankt,  
Freudeschwankend hinausgewankt,  
Treibt's ihn, nach Utrecht zu eilen.  
Nahe daselbst, in Oldenzaal,  
Trifft er den Sohn, der mit seinen Prälaten  
Ihm schon entgegen gegangen.  
Das war ein Wiedersehen!  
Ein gottselig' Verstehen! —  
All' sein Denken und all' seine Thaten,  
All' seine Siege, fast ohne Zahl,  
Fließen zusammen als einziges Glück,  
Einziges, wunderbares Geschick,  
In den erhabenen Augenblick:  
Als nun, in die Kirche geführt,  
Weihend des Sohnes Hand ihn berührt.  
Mächtig brauset der Orgelflang,  
Tief ergreifend tönt der Gesang:

„Veni creator.“ —

Bernhard leis seine Lippen bewegt,  
Zu dem Herrn der Welten trägt  
Ihn seines Herzens Empfinden;  
Doch für der Seele hohen Accord  
fehlt ihm das Wort;

Betend nur haucht er: Gott, Du mein Vater! —

(fünftes Bild.)

